

Ein gutmütiges Arbeitstier vor dem Aussterben bewahren

Sie sind klein, kräftig gebaut und sehr friedfertig: Urfreiberger unterscheiden sich deutlich von ihren «modernen» Artgenossen. Hansruedi Arn und Heidi Gurtner widmen sich mit Herzblut und einem eigens gegründeten Verein der Erhaltungszucht dieser Pferderasse.

Vor uns steht ein kräftiges, stämmiges, mittelgrosses Pferd: Kein Zweifel, vom Aussehen her muss es sich um ein Kaltblut handeln. «Das ist ein Urfreiberger Hengst», erklärt Heidi Gurtner auf dem Hof in Niederbipp BE, den sie gemeinsam mit ihrem Partner Hansruedi Arn führt.

Verblüffend. Das Pferd sieht nämlich ganz anders aus, als man es von einem Freiberger gewohnt ist. Gleichet doch der übliche Typ eines Freibergers heute eher dem eines grossen deutschen Reitponys. So entspricht es dem erklärten Zuchtziel des Schweizerischen Freibergerzuchtverbandes (SFZV), ein möglichst polyvalentes, «marktgerechtes» Freizeitpferd hervorzubringen.

Früher waren leichte Kaltblutpferde für die Landwirtschaft und die Armee gefragt

Ein ganz anderes Ziel verfolgt das Paar mit seinem «Urfreibergerhof». «Uns geht es um die Erhaltungszucht», erklärt Arn. Dazu haben die beiden mit weiteren Getreuen den Eidgenössischen Verband des reinrassigen Freibergerpferdes (RRFB) gegründet, der mittlerweile über hundert Mitglieder umfasst. Den Pferdefreunden geht es darum, die Genetik des alten Freibergertyps zu erhalten und weiterzuzüchten.

Arn bezweifelt die Version, dass die Pferdezucht im Jura auf erbeutete Pferde der Burgunderkriege (1474–1477) zurückzuführen sei. Schon viele Jahre davor seien im Bistum Basel Pferde gezüchtet worden, die als Jurapferde bezeichnet werden könnten. Nachweislich verbrieft ist ein Schaubericht des Kantons Bern aus dem Jahre 1817 über das Jurapferd.

Es handelte sich um eine Landrasse, die vorwiegend aus Einkreuzungen mit Comtois-Pferden und anderen Kaltblütern wie Ardenner, Percherons und Anglo-Normannen hervorgezüchtet wurde. 1898 fand erstmals der Name «Freiberger» Erwähnung. Als einer der Stammväter dieser Rasse gilt der Hengst «Vaillant», der im 19. Jahrhundert geboren wurde. Wann genau, ist nicht bekannt.

Fest steht dagegen, dass damals in erster Linie ein leichtes Kaltblutpferd gebraucht wurde, das sich für die Landwirtschaft eignete, aber auch als Wagen- und Bastpferd in der Armee eingesetzt werden konnte. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges änderte sich die Situation schlagartig: Durch die rasch zunehmende Mechanisierung der Landwirtschaft wurden immer weniger Arbeitspferde

gebraucht, stattdessen stieg der Bedarf an Reitpferden.

In der Folge wurden Warmblüter und sogar Vollblutaraber eingekreuzt. Mit teilweise fatalen Folgen: Vermehrt gab es Pferde mit Strahlbeinlahmheit oder Knieblockaden – Krankheiten, die bisher in der Freibergerzucht nicht auftraten. Als sich der Bund 1997 offiziell aus der Pferdezucht verabschiedete, übernahm der neu gegründete SFZV das Zep-ter. Seither werden überwiegend leichtere, sportlichere Pferde für den Freizeitbereich

gefördert. Entgegen diesem Trend möchte der RRFB den ursprünglichen Typ des Jurapferdes erhalten.

Die Hengste lassen sich von den Stuten nicht so leicht aus der Fassung bringen

Momentan gibt es schweizweit gerade noch 19 Hengste und 200 Stuten. Als reinrassig mit null Prozent Fremdblutanteil gelten nach einer Übereinkunft von 1997 des Bundesamtes für Landwirtschaft, des SFZV und ProSpecieRara alle Pferde, die ausschliesslich von

Nachkommen aus Blutlinien vor 1950 stammen und nachher nicht eingekreuzt wurden.

Auf dem Urfreibergerhof in Niederbipp stehen derzeit zwölf Hengste und rund 30 Stuten. Die Hengste stehen je zu zweit in einem Offenstall mit Auslauf, der durch Stahlrohre und zum Notfall mit Elektroband abgetrennt ist. Die «schweren Jungs» machen einen friedlichen Eindruck und stören sich auch nicht daran, dass der Besucher den Auslauf betritt. «Wir lassen sie gemeinsam auf die Weide. Das ist überhaupt kein Problem»,

sagt Heidi Gurtner. Die Stuten reagierten da eher einmal etwas zickig untereinander.

Es fällt auf, wie gelassen die Hengste sind, selbst als die Stuten auf die Winterweide gelassen werden. Ausser Gucken und etwas Wiehern geschieht nichts. Ein Grund für diesen ausgeglichenen Charakter ist die artgerechte Haltung der Pferde. Das Züchterpaar ist aber auch überzeugt, dass das gutmütige Wesen von der besonderen Genetik der Urfreiberger komme. Denn sie wurden von den Vorfahren auf Charakterstärke gezüchtet.

Die Pferde unterscheiden sich in ihrem Aussehen vom gewohnten Bild eines Freibergers. Zunächst fällt die lange Mähne auf, die sonst normalerweise abrasiert wird. Die Kruppe fällt leicht ab, der Schweif ist tief angesetzt. Die Fesselgelenke weisen einen deutlichen Kötenbehang auf. Vom Körperbau her sind die Pferde quadratisch, mit einer breiten Brust und kräftig bemuskelter Hinterhand.

Es ist dieser Archetyp des Freibergerpferdes, den der RRFB vor dem Aussterben bewahren will: ein mittleres bis schweres Kaltblutpferd. Dieser Genpool von nicht einmal 300 Tieren soll unbedingt erhalten werden. Aber besteht überhaupt eine Nachfrage für derartige Pferde? Arn betrachtet die Situation realistisch, wenn er sagt: «Wir brauchen in der Schweiz nur 700 Pferde pro Jahr.» Es sei ganz klar, dass es keinen Boom mehr geben werde – weder mit den modernen Freibergern noch mit Urfreibergern. Dazu ist auch die ausländische Konkurrenz mit den vorwiegend gewünschten Reitpferden trotz Importkontingent viel zu stark.

In Frankreich erlebt der Einsatz von Arbeitspferden eine Renaissance

Trotzdem sieht Arn ein Potenzial für den alten Schlag des Jurapferdes: «Wir wollen die Pferde wieder angemessen in Brot und Arbeit bringen», sagt Arn, der selbst aus einer Familie stammt, die noch mit Pferden arbeitete. Auch aus dem Grund, dass die Pferde dadurch regelmässig bewegt werden, statt wie allzu oft während 23 Stunden am Tag in einer Einzelbox stehen zu müssen.

Er sieht verschiedenste Möglichkeiten, wo Pferde wieder zum Einsatz kommen könnten. In Frankreich erfolge beispielsweise bereits in über 70 Städten die Kehrichtabfuhr mittlerweile wieder mit Wagen, die von Kaltblutpferden gezogen werden. Hierzulande wäre ebenfalls die Papiersammlung, Sperrmüll, Kehrichtabfuhr oder Schneeräumung auf Trottoirs und Nebenstrassen mit Pferden denkbar.

In diesem Zusammenhang könnten auch behinderte Menschen oder Randständige (wieder) eine sinnvolle Beschäftigung finden. Arn ist überzeugt, dass damit sogar Kosten für die Gesellschaft eingespart werden könnten. Und wer weiss, wenn vielleicht selbst Diesel einmal knapp werden sollte, lohnt sich der Einsatz von Pferden wieder für die Landwirtschaft.

Gewiss ist, dass es keine schonendere Bodenbearbeitung gibt. Laut Arn ist sogar erwiesen, dass Pferde bei bestimmten Arbeiten nicht wesentlich langsamer sind, als ein Traktor. Inzwischen sind auch moderne Landwirtschaftsgeräte verfügbar, die extra für den Einsatz mit Pferden entwickelt worden sind. Vielleicht erhalten die Urfreiberger dadurch tatsächlich eine Zukunft.

Text und Bild: Matthias Brunner



Die Urfreiberger sind leichte Kaltblutpferde, die sich gut für die Arbeit in der Landwirtschaft eignen.

Die Urform des Jurapferdes soll dazu beitragen, Pferde wieder vermehrt zum Einsatz zu bringen.